

HOCHSCHULPERLEN 2016

Der Stifterverband hat die „Hochschulperle divers des Jahres 2016“ an das „Lernprojekt für Studierende mit Kind“ an der Technischen Hochschule Köln vergeben. Die Auszeichnung ist mit 3.000 Euro dotiert. Auf den zweiten Platz kam das Projekt „Refugee Teachers Welcome“ der Universität Potsdam (25,1 Prozent der abgegebenen Stimmen). Der dritte Platz ging an die „Kinderferienbetreuung“ an der TU Dresden (15,2 Prozent). Zur Wahl standen zwölf Hochschulperlen des Monats, die der Stifterverband im vergangenen Jahr ausgezeichnet hatte. Das SMS-Voting lief 24 Stunden und endete am 19. Januar 2017 um 12:00 Uhr.

Die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der TH Köln unterstützt Studierende dabei, Familie und Studium unter einen Hut zu bekommen. Am Ende jedes Semesters verbringen Studierende und ihre Kinder gemeinsam ein Wochenende in einer Jugendherberge. Die Kinder erwartet dort ein abwechslungsreiches Programm: Sie bauen Murbelbahnen im Wald, schaukeln über Bäche und sei-

len sich in Steinbrüchen ab. Währenddessen haben die Eltern Zeit, sich auf bevorstehende Prüfungen vorzubereiten und ihr soziales Netzwerk zu erweitern. Lernräume, ausgestattet mit Laptops, Druckern und Fachbüchern, bieten eine angenehme Lernatmosphäre ohne Ablenkung. An den Lernwochenenden für Studierende mit Kind nehmen seit 2012 jedes Semester bis zu 50 Personen teil.

Die Jury des Stifterverbandes lobte die Konzeption des Lernwochenendes, das die Bedürfnisse aller Beteiligten gleichermaßen in den Blick nehme. Darüber hinaus decke das Projekt nicht nur einen akuten Bedarf, sondern fördere außerdem die Vernetzung untereinander. Das Lernprojekt für Studierende mit Kind erhielt im Februar 2016 die Hochschulperle divers des Monats.

Der Stifterverband zeichnet jeden Monat innovative Projekte an Hochschulen aus. Die Aktion "Hochschulperle" soll diese vorbildlichen Projekte stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken.

JEDER ZWEITE DEUTSCHE SPENDET

41 Millionen Menschen in Deutschland spendeten 2015 Geld, um gemeinnützige Organisationen und Vereine zu unterstützen, 6,5 Millionen mehr als im Vorjahr. Das geht aus dem „World Giving Index 2016“ (WGI) der britischen „Charities Aid Foundation“ (CAF) hervor, über den der Deutsche Fundraising Verband berichtet. Im Ranking der 140 erfassten Länder belegt Deutschland damit bei den Geldspenden den 20. Platz. Laut Fundraising Verband seien in Deutschland besonders die Geldspenden kulturell stark verankert. In anderen Ländern seien daneben auch direktere Formen

des Helfens wie die unmittelbare Hilfe für Fremde oder Zeitspenden sehr bedeutsam. Spitzenreiter in allen Kategorien „Hilfe für Fremde“, „Geldspenden“ und „Zeitspenden“ seien erneut Myanmar, die USA und Australien. Im internationalen Vergleich des „World Giving Index 2016“ liege Deutschland im Gesamtranking auf Platz 21. Insgesamt 47 Prozent der Deutschen engagierten sich in einem der drei im Bericht untersuchten Bereiche Hilfe für Fremde (Rang 56), Geldspenden (Rang 20) oder Zeitspenden (Rang 39).

ZUM SCHMUNZELN – PHILANTHROPEN SIND SEXY – EINTIPP FÜRS FUNDRAISING

Im Märchen siegt immer das Gute. Das Aschenputtel bekommt den Prinzen und die goldene Gans führt einen armen Jüngling zu einer Königstochter. Selbstlosigkeit, Mitgefühl, das Teilen knapper Ressourcen werden am Ende belohnt. Diese Uneigennützigkeit besitzt also eine besondere Anziehungskraft – und das nicht nur im Märchen.

Vater des philanthropischen Handelns ist Gaius Cilnius Maecenas. Er unterstützte und förderte junge Dichter und prägte damit den Begriff „Mäzen“. Auch wenn er in Lebensauffassung und Weltanschauung nicht immer mit Horaz übereinstimmte, die freundschaftliche Bindung blieb davon unberührt.

Großzügigkeit und selbstloses Handeln liegen in der Natur des Menschen. Der Verhaltensforscher Pat Barclay von der kanadischen Universität in Guelph bewies durch eine Studie, dass mäzenatisches Verhalten nicht ökonomisch, sondern evolutionär begründbar ist. Er betont, dass Großzügigkeit gegenüber Dritten die Attraktivität fürs andere Geschlecht deutlich verbessert. Altruismus dürfte daher in der Evolutionsgeschichte der Menschheit ein positiver Auslesefaktor gewesen sein. Übersetzt in die Gegenwart des Fundraising heißt das: in Gesellschaft spenden männliche Geber dann mehr, wenn Frauen um die finanzielle Unterstützung bitten. Wirbt ein Mann um Spenden in einer Damenrunde, sinkt die Erfolgsquote.

Mit oder ohne Evolution – glückliches Fundraising für Ihr Vorhaben!



Ihre P. Anthrop